

Dieter Hermann Schmitz  
Jertrud & Hermann



Dieter Hermann Schmitz

*Jertrud*  
&  
*Hermann*

Rheinische  
Schmunzelgeschichten  
von Oma und Opa

Die Deutsche Bibliothek - CIP - Einheitsaufnahme

**Schmitz, Dieter Hermann:**

Jertrud & Hermann: Rheinische Schmunzelgeschichten von  
Oma und Opa / Dieter Hermann Schmitz. - Aachen :  
Mainz, 2001

ISBN 3-89653-805-5

3. Auflage 2005

© Verlag Mainz

Süsterfeldstr. 83, D - 52072 Aachen

Tel.: 0241/877407 - Fax: 0241/875577

Herstellung: Fotodruck Mainz GmbH, Aachen

ISBN 3-89653-805-5

**Mit Bildern von Suvi Lähteenmäki**



**Meinen Brüdern  
Wolfgang und Reinhard  
gewidmet,  
die mit mir dieselben Erinnerungen teilen.**





***”Die Kindheit ist das  
Kapital,  
von dem wir den Rest  
unseres Lebens zehren.”***

Johann Wolfgang von Goethe,  
deutscher Dichterrfürst

**”Et kütt, wie et kütt!”**

Jertrud,  
meine Oma



# Inhaltsverzeichnis

Jertrud & Hermann Zwei kleine große Leute	3
Mömmes a' de' Nas' Die ganze Wahrheit	10
Ah su Tantenbesuch	20
Isch German Völkerverständigung	29
Kenge hann imme' jer' Kenge Wissenschaft	44
In die Fress' un' uss die Fress' Der wilde Westen	48
Die ange' Oma Freie Marktwirtschaft	63

Köttelsche im Jaade' Österlicher Gegenbesuch	71
Halve Jeck Kunstverstand	88
Buchpeng Gesegnete Mahlzeit	98
Waat op misch	105
Anhang mit Worterläuterungen	108

# **Jertrud und Hermann**

## **-Zwei kleine große Leute-**

Es waren einmal zwei alte Leute. Sie hießen Gertrud und Hermann. Und sie taten das, was Schneewittchen, Aschenputtel und Dornröschen mit ihren Prinzen nach der Hochzeit auch getan hatten: Sie lebten glücklich und zufrieden bis zu ihrem Lebensende.

Gertrud und Hermann waren meine Großeltern. Anders als die Figuren aus Grimms Märchen lebten sie aber nicht in einem fernen, wundersamen Königreich, sondern im Rheinland. Ein klein wenig märchenhaft ging's bei den beiden aber dennoch zu.

Meine Oma, die von uns Enkelkindern "Oma Jertrud" gerufen wurde, besaß erstaunliche Gaben. Sie konnte zum Beispiel Äpfel schälen. Das klingt zwar nicht weiter aufregend, aber sie schälte die Äpfel so, dass sie besser schmeckten als irgendwo sonst auf der Welt. Mit ihren krummen Fingern hatte sie es in der hohen Kunst des Äpfelschälens zur wahren Meisterschaft gebracht. Nach einer

mehr als 40-jährigen Grundausbildung im Kartoffelschälen hatte sie sich im fortgeschrittenen Alter auf Äpfel für Enkel spezialisiert. Braune Stellen ("Dötsche") schnitt sie gekonnt heraus, Kerne und Wurmlöcher ebenso.

Die Äpfel stammten aus ihrem eigenen Garten und sie entsprachen sicherlich nicht den heutigen EU-Normen. Sie waren aber saftig und voll im Geschmack, und sie knackten fruchtig beim Abbeißen. Die Äpfel, die meine Oma schälte, schmeckten besser als anderswo: Ihre Äpfel schmeckten nach Zuhause.

Meine Oma hatte außerdem in ihren Schränken und Kommoden allerlei Geheimverstecke, in denen Heilmittelchen lagerten, die einen 100%igen Wirkungsgrad aufwiesen (wovon die heutige Pharma-Industrie ja nur träumen kann): Wundermittel gegen Halsschmerzen und Langeweile hielt sie dort parat (getarnt als Malz-Bröckchen und Mandarinen) oder gegen Traurigkeit und Unmut (in Form von Rosinen und Kandiszucker).

Ihre Hände konnten erhitzte Kindergemüter müde "kribbeln". Und wenn man sich mal den Kopf

”geknutzt” hatte, konnte sie durch Anpusten Beulen wegblasen. So etwas findet man wahrlich nicht alle Tage.

Mein Opa hieß Hermann, er wurde von Oma aber meist ”Öhps” genannt. Zu seltenen Gelegenheiten auch ”Hermännsche”. Opa Hermann war ein Opa wie aus dem Bilderbuch. Dafür gab es zwei Gründe: Erstens hatte er schlohweißes Haar. Und zweitens hatte er einen dicken Bauch, über dem sich die Hosenträger spannten. Mit rotem Mantel, Zipfelmütze und weißem Bart hätte er einen prächtigen Weihnachtsmann abgegeben. Aber den Weihnachtsmann hielt er für protestantischen Schnick-Schnack. Er glaubte fest an das Christkind.

Man behauptet für gewöhnlich, dass dicke Männer besonders gemütlich seien. Auf meinen Opa traf das nicht zu. Er machte sich um alles Sorgen, insbesondere um seine Enkelkinder. Er sägte daher im Garten die niedrigen Äste ab, an denen man hochklettern konnte. Und er sorgte dafür, dass unsere Fahrrädchen geflickt wurden.

Einmal hatte ich mich mit einem Jungen aus der Nachbarschaft ordentlich gestritten und kam mit

blauen Flecken nach Hause. Opa tobte: "Wenn der et nauch ens deet, dann schnegg isch em de Uhre aaf!!" -

Mir wurde bange um den Nachbarsjungen. Sooo schlimm war unsere Rauferei nun auch nicht gewesen...

In vielem waren meine Großeltern sich sehr ähnlich: Sie hatten das Herz am rechten Fleck, waren nie knausrig und stets hilfsbereit.

In vielem waren sie aber sehr unterschiedlich:

Oma Jertrud regte sich selten auf und war der ruhende Pol im Hause.

Opa Hermann konnte niesen, dass die Fensterscheiben klirrten und die Lampen wackelten.

Opa Hermann mähte den Rasen (und ließ niemanden sonst an den Rasenmäher, denn es bestand ja Verletzungsgefahr).

Oma Jerturd konnte Kuchen backen.

Opa Hermann kannte sich in der Weltpolitik aus, Oma Jertrud sich mit Menschen.

So ergänzten sie sich irgendwie.



Sie saßen oft auf der Bank im Hof und unterhielten sich über Jott und die Welt:

Opa pfiff dabei seine Liedchen und drehte Däumchen vor seinem dicken Bauch.

Und meinte dann zum Beispiel:

”Isch jlöv et widd düüster.” -

”Meens’ de et?”

Dann pfiff Opa ein Viertelstündchen weiter.

”Is et disch net kaalt, Oma?”

”Isch weeß et net.”

”Wie - isch weeß et net?”

”Saare’ me: Nee.”

Zehn Minuten später meldete sich Opa wieder zu Wort:

”Lott me renn jonn!”

”Häste att Honger?”

”Och... net ombedenk’....”

”Do lott me nauch jett waade...”

”Isch k ö n n t ävver att jett äeße....”

”Jo, do lott me renn jonn.”

Kann es bei den gekrönten Häuption aus den Grimm’schen Märchen romantischer zugegangen sein? Schwer vorstellbar..